

## **Besser miteinander!**

### **Wider die schleichende Abkehr der Starken und den kollektiven Auszug der Schwachen**

#### Predigt über Röm 14, 1-13

Paulus schreibt im Brief an die Römer, Kapitel 14  
(Übersetzung nach Martin Luther 1984)

Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen.

Der eine glaubt, er dürfe alles essen; wer aber schwach ist, der isst kein Fleisch.

Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen.

Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten.

Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei in seiner Meinung gewiss.

Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.

Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Du, aber, was richtest du deinen Bruder?

Und du, was verachtest du deine Schwester?

Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes treten müssen.

Denn es steht geschrieben:

So wahr ich lebe, spricht der Herr,

mir wird sich beugen jedes Knie,

und jede Zunge wird sich zu Gott bekennen.

Es wird also jeder von uns für sich selbst Rechenschaft ablegen müssen vor Gott.

Wir wollen einander also nicht mehr richten!

Achtet vielmehr darauf, der Schwester und dem Bruder keinen Anstoß zu geben und ihn nicht zu verführen.

Liebe Gemeinde,

vorhin, bei der Taufe, die große Zusage Gottes: Bei dir ist er, dein Gott, überall wo du hingehst.

Und nun das:

Wir müssen uns verantworten für das, was wir tun.

Rechenschaft ablegen vor Gott, jede und jeder von uns.

Was so verschieden klingt, dort die Verheißung hier das Gericht, es liegt doch nahe beisammen.

Paulus schreibt an eine Gemeinde in Rom. Er kennt sie nicht, nur vom Hörensagen. Aber Paulus hat ein exzellentes Netzwerk. Er ist informiert, hat sich sein Bild gemacht – und nun will er mit dem Brief seinen Besuch in der Gemeinde in Rom vorbereiten.

Paulus kommt – mit Macht, mit Autorität, mit Gewicht. Was er sagt, soll gehört werden.

Damit das geschieht, folgen seine Briefe einem ähnlichen Aufbau: erst der Glaube, dann die Tat, erst die Theorie, dann die Praxis, erst die Ermutigung, dann die Erwartung. Unser Abschnitt heute kommt aus dem hinteren Teil.

Paulus hört von Streitigkeiten, von Starken und Schwachen in der römischen Gemeinde. Die Starken: ihnen ist alles erlaubt, glauben sie. Wem der Himmel verheißen ist, den kann in dieser Welt doch nichts mehr anfechten. Alles ist möglich, dem der glaubt. Sie haben die christliche Botschaft als Botschaft von der Freiheit verstanden. Kein Zwang mehr, alles freiwillig. Keine Regeln mehr, alles versteht sich von selbst. Alles, was einengt, kleinmacht, einschränkt, ist über Bord geworfen.

Das ist doch eine Botschaft, liebe Jugendlichen!  
Ihr seid zu nichts mehr verpflichtet, nur noch eingeladen.  
Es gibt kein müssen mehr, sondern nur ein dürfen.  
Ich habe dir doch gesagt – dieser Satz ist verboten.  
Und mal ehrlich: das ist doch auch eine Botschaft für uns!  
Wenn die Arbeit zu viel wird, bleibe ich zuhause.  
Wenn die Sonne scheint, dann ab ins Freibad.  
Und Urlaub nehme ich, wenn mir danach ist, nicht, wenn ich es mit Kollegen abgesprochen habe.  
Und natürlich auch der Gottesdienst und die Kirche:  
Ich feiere meinen Gottesdienst lieber draußen, im Wald oder in meinem Garten, so höre ich es öfters.  
Und wissen sie was, liebe Gemeinde – im Vertrauen gesagt:  
Das ist richtig so. Das stimmt. Findet zumindest Paulus

Aber Paulus weiß auch, dass Menschen mit dieser Haltung nicht einladend, sondern abschreckend wirken. Es mangelt an Verlässlichkeit, es mangelt an Klarheit, es mangelt an Erkennbarkeit.

Wer für alles offen ist, kann nicht ganz dicht sein. So ein Urteil bildet sich schnell. Und mit diesem „Ich bin okay, du bist okay“ lässt sich auch kein Staat machen, nicht einmal Schule, Betriebe, Wirtschaft. Das weiß auch Paulus.

Freiheit findet seine Grenze am anderen.

Das erkennt Paulus. Und daher:

„Achtet vielmehr darauf, der Schwester und dem Bruder keinen Anstoß zu geben und ihn nicht zu verführen.“

Dies ist an die Starken gerichtet, die in der Gemeinde in Rom eine Gruppe bilden.

Seltsam, liebe Gemeinde,  
ich finde, wir haben solche Starken heute mehr denn je in der Gemeinde.  
Jeder soll nach seiner Façon selig werden, so lautet ihr Credo. Aber es wird gar nicht mehr laut. Die Liberalen, sie haben ihr Heil schon lange in der Flucht gesucht.  
Und sie berufen sich auf Paulus:

Sollte Paulus nicht gesagt haben, dass sich jede und jeder für sich selbst Rechenschaft ablegen soll vor seinem Gott?

Sollte Paulus damit nicht einem Individualismus und Pluralismus gerade zu das Wort geredet haben? Einschließlich der Ermahnung, dass wir den anderen nicht beurteilen, nicht verurteilen, nicht richten sollen?  
Sollte Paulus nicht doch die Starken so stärken?

Nein, liebe Starken, so nicht!  
Nein, liebe Freien, so nicht!  
Glaube braucht Gemeinde,  
Glaube braucht das Ringen um den rechten Weg.  
Glaube braucht das Miteinander der Verschiedenen.  
Es ist nicht egal, was dein Nächster macht.  
Aber es ist noch viel weniger egal, was du machst!

„So wahr ich lebe, spricht der Herr,  
mir wird sich beugen jedes Knie,  
und jede Zunge wird sich zu Gott bekennen.“

Gemeinde ist die Gemeinschaft der Glaubenden,  
derer, die sich zum Gottesdienst versammeln,  
die miteinander singen und loben, danken und klagen, Gott die Ehre geben. Glaube ohne Gemeinde – nur weil jeder frei ist, zu tun und zu lassen, was er für richtig hält – mehr kann man Paulus nicht missverstehen.

In der Gemeinde gibt es verschiedene Lebensentwürfe, und Frömmigkeitsrichtungen, von Anfang an. Aber keiner darf sich ausschließen: die Schwachen nicht und die Starken nicht. Die Diktatur der Schwachen, die alles regeln wollen und wissen, was richtig und falsch ist, auch sie kennen wir doch in der Kirche.

Lies die Bibel jeden Tag!

Kein Sex vor der Ehe!

Üb immer Treu und Redlichkeit.

Jeden Morgen stille Zeit.

Solche Regeln machen durchaus Sinn, für viele ist das überzeugend, das ist unbestritten. Das Problem ist, wenn dies zum Gesetz wird, zur unbedingten Norm. Solche Gesetzlichkeit kann zur Dominanz der Schwachen führen – und die Starken vertreiben. Aber so wie die Starken aus der Gemeinschaft sich schleichen, so können auch die Schwachen aus der Gemeinschaft ausziehen. Und eigene Gemeinschaften mit strengeren Regeln bilden.

Wer Augen hat zu sehen, kann das auch heute sehen. Gerade um uns herum!

Paulus will auch das nicht, weder den schleichenden Auszug der Starken, die nur sich selbst zum Maßstab haben, noch den kollektiven Auszug der Schwachen, die die Messlatte so hoch legen, dass sie zur echten Gemeinschaft der Verschiedenen nicht mehr fähig sind.

Paulus will eine Gemeinde der Glaubenden:

„So wahr ich lebe, spricht der Herr,  
mir wird sich beugen jedes Knie,  
und jede Zunge wird sich zu Gott bekennen.“

So in der Gemeinschaft zu sein, verbietet das Richten, Beurteilen, Verurteilen. So in der Gemeinschaft verbietet sich der Auszug, der Rückzug, der Wegzug, der Austritt.

Wer glaubt, bleibt treu – und sucht nach einem Miteinander der verschiedenen – vor Gott schon immer versöhnt.

Tun wir also, was uns aufgetragen ist. Ein kleiner Kanon drückt das am besten aus. Vielleicht bekommen wir das spontan hin: Lasst uns miteinander, lasst uns miteinander, singen, beten, loben den Herrn. Lasst uns das gemeinsam tun: singen, beten, loben den Herrn. Singen, beten, loben den Herrn, singen, beten, loben den Herrn, singen, beten, loben den Herrn, singen beten loben den Herrn. Amen.

**Lied nach der Predigt: EG 643, 1-4: Herr, deine Liebe**